

## Der Stoß gegen Deutschland.

Die jetzt abgeschlossenen Verhandlungen in Deutschland geben dem „Echo de Paris“ erneut Anlass, sich für die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit für alle Truppengattungen energisch einzusetzen. Das Blatt richtet an den Kriegsminister Millerand die dringende Aufforderung, die durch Wiedereinführung des Zappentriebs mit Rußland geweckte patriotische Stimmung rasch und nachdrücklich auszunutzen. Millerand sei der rechte Mann, aber die Bedenken einiger vor dem radikalen Parteiführer zitternder Minister zu triumphieren. Die Wählerkreise würden, wenn man in das zu schaffende Gesetz die dreijährige Dienstzeit gewisse Ausnahmestimmungen aufnehmen würde, sich nicht allzu widerpenflich zeigen. Auf den Ministerpräsidenten Poincaré wird von militärischer Seite eingewirkt, sich auf der

### Göbe seiner patriotischen Aufgabe

zu zeigen. Er habe ja die Überzeugung gewonnen, daß die schwerfällige Mobilisierung der russischen Armee ein sehr ernstes Hindernis des erfolgversprechenden Ansturmes gegen Deutschland sei. Frankreich müsse daher aus eigenen Kräften diesen Stoß unternehmen, und die dreijährige Dienstzeit für alle Waffengattungen sei die sicherste Bürgschaft des Gelingens der von der Bevölkerung so heiß ersehnten Revanche. Der Artikel entflammt der Idee eines Generals, der zum Schluß seiner Ausführungen erklärt, daß der größte Teil der Generalität seiner Meinung sei. Heer und Volk sehen in der Neuordnung von

### Frankreichs Mittelmeerpolitik

ein bedeutsames Zeichen dafür, daß die Regierung entschlossen sei, ihre Forderungen und ihre Hoffnungen auf fremde Hilfe aufzugeben und auf eigene Faust zu handeln in einem Augenblick, der zur Entscheidung dränge. In einem andern Artikel führt das Blatt aus, die geplante Zusammenziehung der französischen Seestreitkräfte im Mittelmeer habe bei den Dreibundmächten große Bestürzung hervorgerufen, was das beste Zeichen der Schwäche sei. — Die Schreiberkreise der deutschfeindlichen Blätter sind nicht erst zu nehmen. Der Dreibund ist durchaus nicht in Schrecken versetzt. In Berlin und Wien hat man sich zu dem Schritt Frankreichs noch nicht gekümmert und die

### Meinung Italiens.

das ja zunächst interessiert ist, kommt in einem halbamtlichen Blatte zum Ausdruck, das sich in keiner Weise befüßt zeigt, sondern ganz sachlich ausführt: „Frankreichs Maßnahme und das zugehörige französisch-englische Einverständnis verlegt natürlich Italien in die Notwendigkeit, seine internationalen Beziehungen einheitlicher zu gestalten und in Zukunft Zwiespalte auszuwischen, wie sie bei dem gesteigerten Gegensatz zwischen Italiens Verbündeten und den Entente-Mächten bisher eintraten würden, wenn Italien fortführe, zur See mit England und Frankreich und zu Lande als Dreibundmacht Obiegenheiten zu haben. Freilich wird Frankreichs Maßnahme auch viel zu sehr als Aufsehung französischer

### Mißgunst gegen Italien

und des französischen Anspruchs auf Vorherrschaft im ganzen Mittelmeer empfunden, und nicht auch einzelne Rundgebungen des italienischen Willens hervorzuweisen, diesem Anspruch entgegenzuwirken, erstens durch Verstärkung der italienischen Flottenmacht und zweitens durch ein Zusammenwirken mit Österreich-Ungarn. Die Lage ist so, wie sie vor zwei Jahren der Minister des Kaiserlichen San Giuliano vor dem Parlament schilderte, als er sagte, daß Italien ein Interesse daran habe, Österreich-Ungarn zur See stark werden zu sehen.“ — Mit vielen Worten ist ganz deutlich gesagt, daß Italien entschlossen ist, sich völlig an den Dreibund — auch hinsichtlich seiner Mittelmeerinteressen — anzuschließen. Die Maßnahme Frankreichs, die eine Drohung gegen Italien sein sollte, hat also zunächst die Wirkung, daß Italien künftig alle Schwankungen in seiner äußeren Politik vermeiden und damit die innere Geschlossenheit des Dreibundes erhöhen wird. Der „Stoß

gegen Deutschland“ ist also nicht vernichtend. Auch gegenüber dieser neuen Maßnahmsnahme unseres westlichen Nachbarn können wir ruhig bleiben und abwarten, was die Zukunft bringt — wozu wir auf der Wacht sind.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm hat aus Anlaß der Beendigung der Manöver der Hochseeflotte dem Chef der Flotte, Admiral v. Holtenborff, den Schwarzen Adlerorden verliehen.

\* Gegen die Vorkämpfe unter den Schülern und andere Ausschreitungen sportlicher und turnerischer Art wendet sich ein Erlass des preussischen Unterrichtsministers, der darauf aufmerksam macht, daß das Vorgehen nicht zu den lehrplanmäßigen Übungen des Turnunterrichts gehört. Eine Unterweisung hierin ist unstatthaft. Auch darf das Vorgehen der Schüler in den Räumen und auf den Plätzen der Schule nicht geduldet werden. Es ist mehrfach beobachtet worden, daß sich einzelne Schüler in dem Bestreben, andre durch ihre Leistungen zu überreffen, beim Turnen, Spielen oder Sport zu übermäßiger Anspannung ihrer jugendlichen Kräfte hinreißen lassen. Solche Übertreibungen können zu ernstlicher Schädigung der Gesundheit sowie zu Störungen der gesamten Körperentwicklung führen und sind geeignet, weitere Kreise gegen turnerische und sportliche Betätigung überhaupt bedenklich und mißtrauisch zu machen. Ihnen muß daher von allen Freunden gesunder Lebensübungen, insbesondere von den Turnlehrern und Spielleitern nachdrücklich entgegengetreten werden.

\* Zu der Aufhebung einer Eingeborenenbande in Südwestafrika berichtet das Gouvernament weiter, daß die auf der überfallenen Buschmannswehr ansetzenden Eingeborenen früher zu den Leuten Simon Koppers gehört hatten und wegen schlechter Behandlung auf deutsches Gebiet entlaufen waren. Die Eingeborenenbande soll bei dem Überfall auf die Buschmannswehr den Zweck verfolgt haben, diese entlaufenen Leute wieder zurückzuführen. — Jedenfalls darf man als feststehend ansehen, daß nicht Simon Kopper selbst die Grenze überschritten, sondern einige seiner Leute hinübergelockt hat, die alsbald unschädlich gemacht wurden. Die erhöhte Aufmerksamkeit der Grenzbehörden wird hoffentlich dafür Sorge tragen, daß es bei dem fehlgeschlagenen Versuch, neue Unruhen in unsere Kolonie zu tragen, kein Wiederholungsfall gibt.

### Österreich-Ungarn.

\* Infolge der letzten Vorkommnisse im ungarischen Parlament haben die Regierungsgegner beschlossen, auch die Verhandlungen der Delegation (Vertreter beider Reichshälften) zu verhindern. Infolgedessen sind in Wien umfassende Maßnahmen getroffen worden, um die Beratungen der gemeinsamen Vertreter vor jeder Störung zu sichern.

### England.

\* Der plötzliche Abbruch der Manöver hat in ganz England gewaltigen Eindruck gemacht. Die Regierung hat sich deshalb veranlaßt gesehen, eine beruhigende Erklärung zu erlassen, in der ausgeführt wird, der Abbruch der Manöver sei erfolgt, weil der ausgezeichnete Aufklärungsdiens der Fluggzeuge weitere Operationen zwecklos gemacht habe.

### Schweiz.

\* Die in Genf tagende interparlamentarische Konferenz sprach sich einstimmig für den Grundsatz eines internationalen Zwangsschiedsgerichts aus. Praktische Bedeutung dürfte dieser Beschluß jedoch kaum haben, da die Friedenskonferenzen im Haag hinsichtlich der Schiedsgerichtsbarkeit an die Grenze des Erreichbaren angekommen sind.

### Rußland.

\* Das Marineministerium hat jetzt mit der Ausführung des „kleinen Flottenprogramms“ begonnen. Mit einem Kostenaufwand von 20 Millionen Mark sollen zunächst die vier größten Werften des Zarenreiches er-

weitert werden. Der Ausbaubetrag des russischen Marineministeriums für 1913 ist auf 460 Mill. Mark festgelegt, davon entfallen 130 Mill. Mark auf den Schiffbau des kleinen Programms, 36 Millionen auf den Weiterbau von vier Linienkriesschiffen und 56 Millionen auf den Weiterbau von Schiffen der Schwarzmeerflotte.

### Balkanstaaten.

\* Die Nachrichten von der türkisch-montenegrinischen Grenze lauten beunruhigend. Bei Zusammenstoßen der Truppen mit den Italiens, unter denen sich angeblich zahlreiche Montenegriner befinden, wurden 25 Soldaten getötet und 85 verletzt. Von den Aufständischen sollen 118 gefallen und 97 verwundet worden sein. Die türkische Regierung hat sich infolge dieses Zwischenfalls zu energischen Maßnahmen entschlossen und sechs Bataillone nach den bedrohten Grenzorten geschickt. Auch an der serbischen Grenze regt sich wieder. Die Regierung in Belgrad hat an die Türkei eine Note gerichtet, daß sie der Volksstimmung, die immer erbitterter werde, nicht gebieten könne; sie werde zum Einschreiten gezwungen, falls die Türkei nicht umgehend die mazedonischen Reformen durchführe.

## Vom sozialdemokratischen Parteitage.

Am vierten Verhandlungstage setzte der sozialdemokratische Parteitag in Chemnitz die Aussprache über das Stichwahlabkommen mit der fortschrittlichen Volkspartei fort. Nach längerer Debatte ließ ein Antrag des Reichstagsabg. Stadthagen ein, der das Stichwahlabkommen insoweit behauert, als es die Dämpfung empfiehlt. Nach weiteren Ausführungen erklärt im Schlußwort Scheidemann: Die Genossen stellen es so hin, als ob wir den Freisinnigen gegenüber in einer besonders angenehmen Lage gewesen wären. Das ist durchaus nicht der Fall. Wir waren an die Stichwahlparole gebunden, die der vorjährige Parteitag in Jena beschlossen hatte. Die Stichwahlparole schrieb nur sehr minimale Bedingungen vor. Das wußten natürlich die Freisinnigen. Sie wußten, daß wir durch den Parteibeschluß gefesselt waren und für sie selbst für den Fall stimmen mußten, daß sie in manchen Kreisen für die Gegner eintraten. Wir verdienen kein Lob, wir haben nur unsere Schuldigkeit getan. Wir verdienen aber auch keinen Tadel, und deshalb ersuche ich dringend, über alle Anträge zur Tagesordnung überzugehen.

Mit großer Mehrheit beschloß der Parteitag demgemäß. Er billigte also nachdrücklich das vielumstrittene Stichwahlabkommen. Es kam dann im Verlauf der weiteren Verhandlungen zu einem Zusammenstoß zwischen Radikalen und Revisionisten wegen der von den Radikalen in Genau einbezogenen Sonderkonferenz. Ein vom Abg. Ledebour eingebrachter Antrag, wonach unverbindliche Vorschläge einzelner Genossen unvermeidlich seien, wurde von Hoch unterstützt, von David und Frank bekämpft. Nachdem ein Antrag Sandermann eingelaufen war, der Parteitag solle den dringenden Wunsch aussprechen, daß die Genossen künftighin Sonderkonferenzen bestimmter Richtung vermeiden, trat Bebel in längerer Rede für Annahme dieses Antrages ein. — Zum Schluß erinnerte der Vorsitzende an die Budapester Vorgänge und erklärte, die deutsche Sozialdemokratie begleite diese Kämpfe der ungarischen Arbeiter für das Wahlrecht mit voller Sympathie und sende den ungarischen Kämpfern die besten Grüße.

## Die Luftfahrt nach Kopenhagen.

— 800 Kilometer in 12 Stunden. —

Die Fahrt des Zeppelinluftschiffes „Ganja“ von Hamourg nach Kopenhagen, auf die man weit über Deutschlands Grenzen hinaus mit großem Interesse blickte, hat am 19. d. Mts. stattgefunden und einen glänzenden Verlauf genommen. Auf der Heimfahrt wählte man den

geraden Weg, der in der Luftlinie 300 Kilometer mißt. Das Luftschiff, das Graf Zeppelin persönlich führte, war mit zehn Passagieren an Bord kurz vor 4 Uhr aufgestiegen. Um 11 Uhr traf das Luftschiff über Kopenhagen ein und wurde von der Bevölkerung begeistert begrüßt.

In langsamer Fahrt fuhr die „Ganja“ in etwa 200 Meter Höhe zum Flugplatz. Sie führte darauf eine Rundfahrt über der Stadt aus, wobei sie dicht an dem auf der Kopenhagener Reede liegenden englischen Kreuzergeschwader vorbeifuhr. Das Luftschiff überflog die Langelinie und dann in langsamer Fahrt die See- und die Lübeckische Rüste aufwärts und beschrieb einen riesigen Bogen um die Stadt. Bei der Landung brachte eine riesige Volksmenge dem Grafen Zeppelin nicht endenwollende Glückwünsche dar. Die Rückfahrt wurde bereits nach einer Stunde angetreten.

Das Luftschiff nahm diesmal direkten Kurs nach Schweden, um über Malmö zu fahren, wo sich Tausende von Zuschauern am Strande versammelt hatten, um das Nielsenluftschiff zu begrüßen. Graf Zeppelin ging bis auf hundert Meter nieder und machte zwei Schleifen über dem Badeort. Das Weiter war außerordentlich günstig, die Fernsicht so klar, daß die Passagiere noch in der Nähe von Malmö in 300 Meter Höhe das „nordische Benedig“ in vollem Sonnenglanz liegen sehen konnten. Es wurde dann die südliche Richtung eingeschlagen und auf die Spitze der Insel Boland zugehalten. Von dort aus wurde Kurs nach der Mecklenburger Bucht genommen, und zwar nach Arenhöe, das ebenfalls glatt überflogen wurde. Dann wurde weiter über die Halbinsel auf Busstrom zu geflogen. Von hier aus kreuzte die „Ganja“ die Wismarer Bucht in der Richtung nach Travemünde. Um 3 Uhr 30 Min. wurde Lärjed überflogen. Um 3 Uhr 45 Min. wurde die „Ganja“ in Hamburg von der Luftschiffhalle in nördlicher Richtung gesichtet. Um 4 Uhr 5 Min. kreuzte sie schon über dem Hamburger Flugplatz und zeigte die rote Landungsflagge. Das Luftschiff wendete aber wieder, um gegen den Wind zu kommen, machte noch einmal zwei Schleifen über Hamburg und steuerte dann direkt auf die Halle zu, wo es um 4 Uhr 40 Min. landete.

Die Rückfahrt stellt einen Rekord dar, da die „Ganja“ eine zweihundertsechzig Kilometer lange Strecke über der offenen See zurückgelegt hat. Der Gildampfer braucht zur Bewältigung dieser Strecke reichlich acht Stunden, während die „Ganja“ etwa 3/4 Stunden zu diesem Fluge benötigte. Der Rekord dieses Seefluges dürfte in nächster Zeit wohl nur von einem andern Schiff des gleichen Systems erreicht oder gar übertroffen werden. Es hat sich hier gezeigt, daß ein Zeppelinluftschiff imstande ist, eine Fahrt über Land und Meer in einer Gesamtlänge von 800 Kilometern in der Fahrzeit von etwa zwölf Stunden zurückzulegen. Graf Zeppelin war über den Verlauf der Fahrt außerordentlich zufrieden. Er drückte auch der Mannschaft seine große Zufriedenheit aus. — Sämtliche Teilnehmer an der Kopenhagenerfahrt waren von dem Empfang, der ihnen in der dänischen Hauptstadt bereitet worden ist, entzückt.

Wenn man den Wert dieser Fahrt richtig einschätzen will, so muß man sich vor Augen halten, daß nicht die Länge der zurückgelegten Strecke für die Beurteilung des Erfolges maßgeblich ist — Zeppelinluftschiffe haben schon mehrere Fahrten gemacht — sondern die Tatsache, daß ein deutsches Luftschiff über das Meer in ein fremdes Land gefahren ist. Das Luftschiff „Ganja“ ist das dritte Zeppelinluftschiff, das für weite Passagierfahrten bestimmt ist. Die Maße des Luftschiffes sind folgende: Länge 148 Meter, Durchmesser 15 Meter und 18 700 Kubikmeter Inhalt. Drei Motoren von je 170 Pferdestärken und vier Aufschraubventilatoren verleihen dem Luftschiff eine Eigengeschwindigkeit von 21 Sekunden-Meter und machen es damit zum schnellsten Luftkranz der Welt. Die „Ganja“ kann in zwei Gondeln zwanzig bis dreißig Personen gleichzeitig befördern.

## Ans Licht gebracht.

41 Roman von H. Roth.

Das war jetzt ein Fragen und Erzählen unter den fröhlichen, guten Menschen, und die Frau Professor führte dann den Justizrat in sein Zimmer hinauf, das sie ihm eingeräumt hatte, als ob er sich dort für Lebenszeit einzuarbeiten sollte; und Kola nahm Rätchen und Elisabeth unter den Arm und prang mit ihnen nach deren Gemach, das eher einem Puppenstübchen aus dem Feenreiche, als einem Wohnort für irdische Wesen glich.

Dann wollten sie, begreiflich, noch einmal zu Mittag bleiben, was aber natürlich entschieden abgelehnt werden mußte; denn es war kaum vier Uhr vorbei, und nur dem Staffee konnte und wollte der Justizrat nicht ausweichen, der hinunter in die mit schon reifen Trauben behangene Weinlaube getragen und dort mit einer guten Zigarre genossen wurde.

Aber die Mädchen hatten keine Ruhe dort und einander so unendlich viel zu erzählen — eigentlich, merkwürdig, da sie sich fast wochenlang bogenlange Briefe schrieben — daß es ihnen in der Laube keine Ruhe ließ und sie jetzt Arm in Arm durch den Garten wanderten, um sich endlich einmal ordentlich auszusprechen.

„Sage mal, Kola“, fragte da Elisabeth endlich, die bis jetzt die Stille gewesen war, denn immer noch lachte sie in ihrem Gedächtnis nach dem Bild des Fremden, und ärgerte sich dabei eigentlich über sich selber, daß ein ihr vollkommen fremder Mann, der ihr doch höchst

gleichgültig sein mußte, ihre Gedanken so in Anspruch nehmen konnte, was ist das für eine Klara Bahwig, von der du vorhin sprachst?“

„Klara?“, Gi die Tochter des Medizinalrats, der auch mit deinem Vater sehr befreundet ist?“, rief Kola, „und ein liebes gutes Mädchen — aber ja so, das wollte ich dir ja noch erzählen, weil du mich vorhin nach ihrem Bräutigam fragtest, der uns an der Landungsbrücke grüßte.“

„Kennst du ihn denn, Rätchen“, fragte Rätchen erstaunt.

„Nein“, lächelte die Schwester; „aber sein Gesicht muß ich schon irgendwo einmal gesehen haben, kann mich aber nicht befinden wo, so viel ich mich auch schon deshalb abgequält habe.“

„Nun, das müßte bei uns in Hophburg gewesen sein“, meinte die Schwester. „Vielleicht war er einmal dort zum Besuch.“

„Ich glaube kaum“, sagte Kola, „denn so viel ich weiß, ist er erst vor ganz kurzer Zeit von Paris zurückgekehrt, wo er sich durch Spekulation ein bedeutendes Vermögen erworben und sich jetzt hier in der Nachbarschaft — wenigstens nicht so weit entfernt — angekauft hat.“

„Und er wird Klara Bahwig heiraten?“

„Ja, das ist eine wunderliche Geschichte“, meinte Kola geheimnisvoll. „Klara kannte ihn fast noch gar nicht, er war nur ein paar Mal, von irgend jemand — ich weiß nicht von wem — an ihren Vater empfohlen, in ihrem Hause gewesen, hatte aber viel mit dem Vater verkehrt und diesen auch einmal bezogen, ihn mit der Tochter auf seinem Gut zu

besuchen — es liegt ein Stück den Rhein hinauf, irgendwo da hinter Godesberg — und von dem Augenblick an schien die Sache zwischen ihm und Klaras Papa abgemacht zu sein, ohne daß Klara — doch als die Hauptperson — nur besonders darum gestraft worden wäre.“

„Und liebt sie ihn denn nicht?“ fragte Rätchen rasch.

„Ja“, meinte Kola, sehr altfug die Achseln zuckend, „das ist eine Sache, hinter die ich selber noch nicht recht kommen kann. Manchmal scheint es mir allerdings, als ob sie ganz mit der Verbindung einverstanden wäre, und dann wieder sieht sie so unglücklich aus, als ob ihr das Herz über irgend einen geheimen Gram brechen wolle.“

„In der Stadt sagt man auch allgemein, daß es nur eine gezwungene Heirat wäre, zu der sie ihr Vater gedrängt hätte.“

„Aber er wird doch wahrlich seine Tochter nicht zu einer Heirat zwingen wollen!“ rief Rätchen.

„Er wird sie gerade nicht zwingen“, meinte Kola, „aber ihr solange damit in den Ohren gelegen und von der guten Partie gesprochen haben, bis sie ihn zuletzt heiratet, um nur nichts mehr von der Sache zu hören.“

„Das wäre auch eine eigene Manier, jemand los zu werden“, lachte Rätchen, „man heiratet ihn einfach.“

„Kennst du den jungen Herrn näher, Kola?“ fragte Elisabeth.

„Näher? Er war ein paar Mal mit Bahwigens bei uns.“

„Und sind sie schon verlobt?“

„Auch daraus bin ich noch nicht recht klar

geworden“, meinte Kola, „in der Stadt heißt es allerdings so, Klara weicht aber allen Fragen aus. So viel ist sicher, daß sie die Trauung noch eine Zeitlang hinausgeschoben hat; denn wäre die schon bestimmt, so würde ich es gewiß erfahren haben. Herr von Berger scheint allerdings nicht damit einverstanden; wenn Klara aber einmal ihren kleinen Trostpfopf aufsetzt, ist auch nicht viel mit ihr anzufangen.“

„Das wäre ein sonderbares Verhältnis“, sagte Elisabeth kopfschüttelnd, „wo sich die Braut vor der Trauung fürchtet und sie solange als möglich hinauszuwickeln sucht.“

„Und ich weiß wirklich nicht recht weshalb!“ rief Kola; „denn Berger ist in der Tat ein liebenswürdiger Mensch und, wenn er nicht gerade keine „finstere Stunde“ hat, wie wir es nennen, fast ausgelassen lustig und dabei unerschütterlich in geselliger Unterhaltung. Wir haben einige wirklich herrliche Abende in seiner Gesellschaft verlebt, und da hat er sich so liebenswürdig gezeigt, daß ich ihm selber gut sein konnte.“

„Dann überläßt ihn die Klara vielleicht“, lachte Rätchen, „und damit wäre auch am Ende werden getroffen.“

„Aber Rätchen!“ rief Kola vorwurfsvoll, „du bist doch ein ausgelassenes Ding geworden.“

„Ach was“, lachte Rätchen, „wunderbarere Sachen sind schon vorgekommen. Ist er denn häßlich?“

„Sehr häßlich“, sagte Kola, die auf den Scherz der Freundin einging, „und sehr reich dabei.“

„Aho, was willst du mehr?“ neckte Rätchen,